

imrg

INTERNATIONALE MARKETING GESELLSCHAFT

mitteilungen



4 (2002)

impresum	2
siegfried palm zum 75. geburtstag	3
wolfgang rihm zum 50. geburtstag	4
herta müller: das max-reger-archiv meiningen – einige mitteilungen über seine bestände	5
jürgen schaarwächter: der reger-schüler wilhelm rettich	12
wilhelm rettich: max reger im unterricht (ca. 1965)	15
veranstaltungsvorschau	18
katrin eich: so wars	20
susanne popp: reger-werk-verzeichnis – reger-briefe-verzeichnis	22
mitteilungen und anmerkungen	27
neue noten – neue bücher	28
diskografische anmerkungen zu regers werken für violine und orchester.	30
im nächsten heft.	32

Liebe Leser,

In diesem Heft finden Sie den zweiten Teil des Textes von Herta Müller über das Meininger Max-Reger-Archiv, daneben einen Beitrag über den Reger-Schüler Wilhelm Rettich nebst bislang unveröffentlichten Erinnerungen desselben sowie Susanne Pops Beitrag über das in Vorbereitung befindliche neue Werkverzeichnis. Leider bewirkte die verzögerte Einlieferung eines Beitrages sowie die Diskussion um die zukünftige (jetzt jedoch gesicherte) Finanzierung der Mitteilungen eine verspätete Veröffentlichung derselben, die ich zu entschuldigen bitte.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihr Jürgen Schaarwächter

Geschäftsanschrift: internationale max-reger-gesellschaft e.v., alte karlsburg durlach, pfinztalstraße 7, D-76227 karlsruhe, fon: 0 721 / 85 45 01 oder 0 44 01 / 716 47, fax: 0 721 / 85 45 02 oder 0 44 01 / 796 24; bankverbindung: SchmidtBank Weiden, BLZ 753 300 70, Konto Nr. 030048582

Elektronische Redaktionsanschrift – email: j.schaarwaechter@t-online.de oder mri@uni-karlsruhe.de
ISSN 1616-8380

Abbildungsnachweise: Umschlagfoto (Heinrich Hübner, *Max Reger*, posthumes Ölgemälde), S. 5-11 und 32 Max-Reger-Archiv der Meininger Museen, S. 3 Werner Neumeister, S. 4 Betty Freeman, S. 12-17 Sammlung Mira Keckarevic, S. 21 Rossa Berlin, S. 22-26 und 29 Max-Reger-Institut Karlsruhe, S. 27 Neue Westfälische Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Wir danken für freundliche Abdruckerlaubnis. Bei einigen Fotos war es uns leider nicht möglich, die Copyrightbesitzer zu ermitteln; im Falle eventueller Ansprüche bitten wir um Kontaktaufnahme unter o.g. Adresse.

Die zahlreichen Posten, die Siegfried Palm innehat, sind kaum aufzuzählen, und erst recht nicht die Musiker und Komponisten, mit denen er zusammengearbeitet hat. Nach Studien- und Lehrjahren in Barmen (heute Wuppertal) bei seinem Vater, bei Enrico Mainardi in Salzburg sowie Orchestermitgliedschaften in Lübeck, Hamburg und Köln wurde er 1962 Professor für Cellospiel an der Kölner Musikhochschule, der er später auch als Rektor vorstand. In den 1960er und 1970er Jahren spielte er eine führende Rolle in der Weiterentwicklung der Cellotechnik und damit der zeitgenössischen Musikentwicklung, u. a. durch den Einsatz für Komponisten wie Bernd Alois Zimmermann, Yannis Xenakis, Krzysztof Penderecki, Milko Kélémen, Wolfgang Rihm, Mauricio Kagel (die Liste ließe sich fast endlos fortsetzen). Sein Interesse für Kammermusik resultierte in einer langjährigen Mitgliedschaft

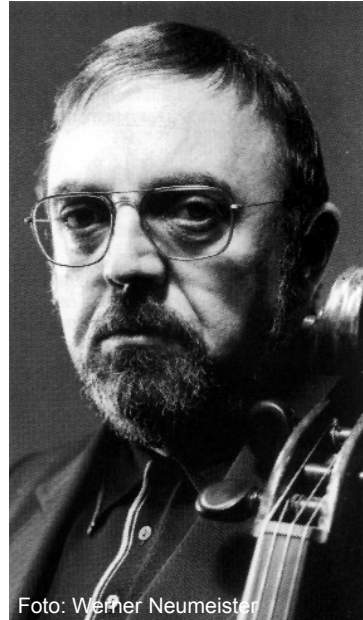
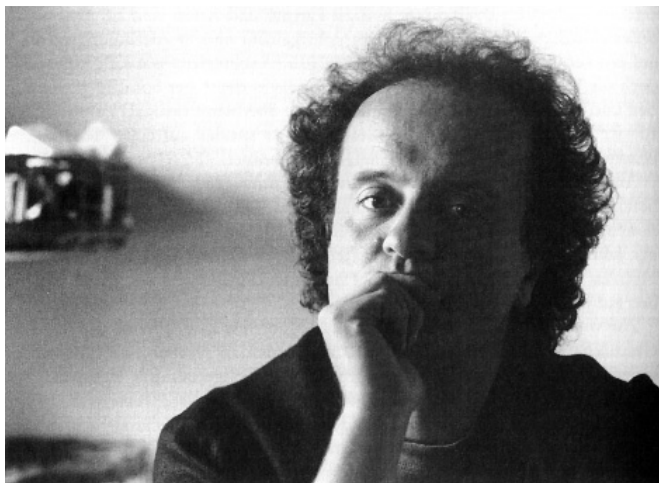


Foto: Werner Neumeister

in dem Hamann-Quartett, später in festen Triomitielschaften mit Max Rostal und Heinz Schröter, später mit Saschko Gawriloff und Bruno Canino und im Duo mit Aloys Kontarsky. Seine Lehrtätigkeit ist bis heute international, seit 1970 lehrt und musiziert er in Marlboro, schon 1962 unterrichtete er auf den Darmstädter Ferienkursen, schon 1966 an der Königlich Schwedischen Musikakademie. 1977–1981 war er Intendant der Deutschen Oper Berlin und wurde danach Präsident der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik und der Deutschen Gesellschaft für Neue Musik. Zahlreiche Ehrungen und Preise bis hin zu einer Honorarprofessur erweisen die Bedeutung Siegfried Palms für die Musik und für die Neue Musik im Besonderen.

Siegfried Palm ist Max Reger seit Jahrzehnten verbunden, er gilt unter anderem als einer der bedeutendsten Interpreten der Solocellosonaten op. 131c, die leider nicht auf Tonträger greifbar sind. Seit 1986 ist Siegfried Palm Kuratoriumsmitglied des Max-Reger-Instituts.

Wir fühlen uns geehrt, Professor Palm als Vorstandsvorsitzenden zu haben und gratulieren ihm sehr herzlich zu seinem 75. Geburtstag. Danke für Ihren „RegeRn“ Einsatz!



Karlsruhe 1990. Foto: Betty Freeman, Beverly Hills

Als Wolfgang Rihm die Präsidentschaft der *imrg* annahm, trat er damit die Gefolgschaft Richard Strauss' an, der Präsident der alten Max-Reger-Gesellschaft gewesen war (vgl. Mitteilungen Heft 1). Und in der Tat entspricht seine Position als einer der bedeutendsten deutschen Komponisten unserer Tage dem Status, den

Strauss, in einer anderen Zeit und unter anderen Vorzeichen, eingenommen hat.

Schon zu Gymnasialzeiten nahm Rihm Kompositionsunterricht bei Eugen Werner Velte an der Karlsruher Musikhochschule; Studien bei Karlheinz Stockhausen und Klaus Huber (Komposition) und Hans Heinrich Eggebrecht (Musikwissenschaft) folgten. 1970, als Siegfried Palm erstmals in Marlboro auftrat, besuchte er zum ersten Mal die Darmstädter Ferienkurse und wurde 1978 dort regelmäßiger Lehrer. Seit 1973 unterrichtet er an der Staatlichen Hochschule für Musik Karlsruhe.

Die Inspiration, die Wolfgang Rihm beflügelt, hat uns schon bis zu seinem 50. Geburtstag, zu dem wir sehr herzlich gratulieren, eine Vielzahl unterschiedlicher Kompositionen in allen vorstellbaren Gattungen beschert, wobei der Gattungsbegriff stark revidiert und antidogmatisch, freiheitsorientiert umdefiniert wurde und in dieser Hinsicht Reger nicht völlig fremd ist; auch die genutzten Kompositionstechniken sind in dieser Richtung zu verstehen. Rihm besitzt ein enzyklopädisches Wissen des musikalischen Repertoires, das aber nie seine eigene kompositorische Sprache – eine klare, direkte Sprache – beeinträchtigt hat. Möge diese Inspiration, die uns bisher so sehr bereichert hat, Professor Rihm nie versiegen.

Wie bereits im letzten Mitteilungsheft erläutert wurde, ist das Meininger Reger-Archiv Teil einer musealen Einrichtung, also kein Institut. Die vier Säulen musealer Arbeit lauten: Sammeln – Bewahren – Ausstellen – Forschen. Im Hinblick auf die Bestände bedeutet das, sie haben sowohl dem Zwecke permanenter öffentlicher Präsentation in Form von ständigen wie Sonderausstellungen, als auch wissenschaftlicher Forschung zu dienen. Insbesondere die ständigen Ausstellungen bereiten dem Museologen, der zugleich auch Wissenschaftler ist (bzw. sein sollte), Kopfzerbrechen. Die Präsentation von Kultur- und Archivgut über längere Zeiträume als 6–8 Wochen heißt, es einem beschleunigten Verschleiß durch Lichteinwirkung, durch Schwankungen der Temperatur und Luftfeuchtigkeit, durch Transport- und Sicherheitsrisiken auszusetzen. Demzufolge haben Besucher der Meininger Museen im Obergeschoss von Schloss Elisabethenburg nicht das Reger-Archiv gesehen, wie oft fälschlicherweise angenommen wird, sondern nur zwei Max Reger gewidmete ständige Ausstellungsräume, in denen – sorgfältig abgewogen – nur zum Teil originale Sachzeugen zu sehen sind. Zu diesen zählen z. B. das eindrucksvolle Gemälde von Franz Nölken (das Pendant zu dem im Reger-Institut Karlsruhe befindlichen), Regers Frack und Notentasche, aber vor allem das Mobiliar aus seinem Jenaer Arbeitszimmer. Integrierter Bestandteil dieses Reger-Zimmers sind Willy von Beckeraths berühmte vier großformatige Skizzen

vom dirigierenden Reger (1:1-Kopien), sind Max Klingers dominante Gipsbüsten von Beethoven (möglicherweise die Gussvorlage für sein Leipziger Beethoven-Monument) und Liszt sowie Totenmasken von Beethoven, Wagner und Reger. A propos Totenmaske: Die originale Wagner-Totenmaske, welche Reger 1908 von Franz Leo Ruben (dem Vater seiner Schülerin



Franz Nölken, Max Reger. Ölgemälde, 1913



Wagners Totenmaske (verschollen)

Martha Ruben) geschenkt bekommen hatte, ist verschollen. Diese Gipsmaske soll eine der drei bekannten Abformungen sein, die Augusto Benvenuti 1883 in Venedig herstellte.

In der Mitte des Raumes steht ein Bechstein-Flügel, den das Reger-Archiv 1994 erwerben konnte. Er trägt einen handschriftlichen Vermerk Elsa Regers, auf welchem sie versicherte, dass dieses Instrument

zwar in ihrem Zimmer gestanden, aber auch von Max Reger gespielt worden sei. Darüber hinaus sind wir im Besitz eines weiteren „echten“ Reger-Flügels, eines Ibach, den Reger 1915 von der Firma geliehen bekommen hatte. Nach der Gründung des Reger-Archivs konnte diese Leihgabe mit Zustimmung der Firma Ibach im Archiv verbleiben. Allerdings begann dann mit seiner kriegsbedingten Auslagerung eine bis zum heutigen Tag nicht einwandfrei geklärte Odyssee, über welche an anderer Stelle in diesen Heften einmal zu berichten wäre.

Schließlich, um bei den Reger-Instrumenten zu bleiben, befindet sich auch die berühmte Hausorgel in Meiningen, jenes Instrument, das Joseph Reger mit seinem Sohn gemeinsam aus einem ausgesonderten Harmonium der Weidener Präparandenschule zu einer kleinen Orgel umgebaut hat.¹ Aus bisher nicht erklärbaren Gründen hat Ottomar Güntzel diese Hausorgel 1956 von der Firma Speerschneider Weimar „elektrifizieren“ sowie in ein barockes Erscheinungsbild bringen lassen. Sie ist aber noch immer funktionstüchtig, wenngleich wir sie wegen ihres veränderten Aussehens nicht in die ständige Ausstellung integriert haben.

Für den Besucher unserer Ausstellung immer wieder attraktiv ist Regers Notenschrank (Abbildung S. 32). Mit seinen zahlreichen, dem Inhalte nach beschrifteten sowie praktisch aufzuklappenden Glasfenstern zieht er die Blicke auf sich. Darin bewahrte Reger, korrekt sortiert nach Komponisten und

¹ vgl. Ernst Stark: *Regers Hausorgel*. In: *Mitteilungen der Max-Reger-Gesellschaft* Heft 3, Stuttgart 1923, S. 9f.

– was eigene Kompositionen betraf – nach Genre, seinen Notenbestand auf. Dieser Notenfundus enthält alle Reger-Ausgaben, die er selbst besaß, und er enthält jene Noten, auch anderer Komponisten selbstredend, mit denen er arbeitete und aus denen er musizierte. In manchen dieser Notenbände steht sein handschriftlicher Namenszug. Im Notentext sind mitunter auch weitere Eintra-



Regers Hausorgel im Originalzustand

gungen von seiner Hand zu finden. Von besonderem musikwissenschaftlichen Interesse sind Regers Dirigierpartituren. Die darin befindlichen, mit Rot-, Blau- und Bleistift – zumeist sehr temperamentvoll – geschriebenen Eintragungen erlauben umfassende Rückschlüsse auf seine musikalisch-interpretatorischen Auffassungen. Unter diesen Partituren befinden sich neben eigenen Werken auch Kompositionen von Bach, Brahms, Bruckner, Debussy, Haydn, Mendelssohn Bartholdy, Schubert, Schumann, Smetana, Strauss, Wagner u. a., die er in seinen Orchesterkonzerten dirigiert hat.

Im Zusammenhang mit diesem Fundus ein Wort zu den im Reger-Archiv befindlichen Reger-Notenautographen. Hier seien nur die vier berühmtesten genannt: das erste unvollendete Klavierkonzert „*Verunglückt auf der Reise*“ in der Bearbeitung für 2 Klaviere, noch mit der Opuszahl 17 versehen, sodann der *100. Psalm* op. 106, dessen Vorsatz die folgende Widmung Elsa Regers enthält: „Dem Reger-Archiv geschenkt aus Dankbarkeit für Gottes gnädige Hilfe im schweren Winter 1923-24 durch die Liebesspenden aus Wien. Weimar. 19. März 1924 Elsa Reger“, weiterhin das Streichquartett op. 121 mit Elsa Regers Vermerk: „Von Mitgliedern der Max Reger Gesellschaft für das Regerarchiv in Weimar. Angekauft von Frau Max Reger. 1925, 1926 u. 1927.“ und schließlich der *Römische Triumphgesang* op. 126 mit Regers bekannter Widmung: „Einer hohen Medicinischen Fakultät der Königlichen Friedrich



Postkarte Regers aus Sankt Petersburg

Beschaffenheit sehr beredt ist. Hier erweist sich Elsa Reger zum Beispiel nicht immer als eine gute Hüterin des Regerschen Nachlasses. So enthält ein vom Buchbinder gefasster Sammelband beispielsweise die Prägung „Max Reger, Lieder op. 19, 23, 68 etc.“ Darin tatsächlich noch enthalten sind nur die beiden geistlichen Lieder op. 19 sowie die *Waldeinsamkeit* op. 76/3 – neun Blätter wurden herausgeschnitten. Auf dem hinteren Vorsatz des Bandes steht folgende Bemerkung von Elsa Regers Hand: „Sehnsucht Aus Op. 66. Karl u. Erny Walter geschenkt“. Mit dieser Bemerkung lädt sie den Verdacht auf sich, die übrigen Reger-Lieder ebenfalls herausgeschnitten und verschenkt zu haben. Leider hat in diesem Falle auch der Buchbinder recht sorglos gearbeitet und Regers Handschrift von der *Waldeinsamkeit* auf ein kleineres Format beschnitten.

Insgesamt können 26 Notenhandschriften Reger zugeschrieben werden, andere sind fraglich, könnten von der Hand seines Vaters stammen. Außerdem gibt es eine Reihe Notenhandschriften von Regers Schülern oder auch Bekannten: Franz Rabichs Klavierauszug von Regers *Symphonischem Prolog zu einer Tragödie* op. 108 zum Beispiel (bei Fritz Stein nicht genannt), ein Duettino sowie zwei Preludes von Sophie Rohnstock, das Streichquartett op. 115 von Johanna Senfter u. a.

Kommen wir von den Noten- zu den Briefautographen. Hier ruhen noch weitgehend ungehobene, d. h. unveröffentlichte bzw. unvollständig veröffentlichte Schätze im hiesigen Reger-Archiv, wie die jüngste Briefausgabe des Reger-Instituts *Der junge Reger. Briefe und Dokumente*² beweist. Mehrere

Wilhelms-Universität zu Berlin in Dankbarkeit und Verehrung zugeeignet.“

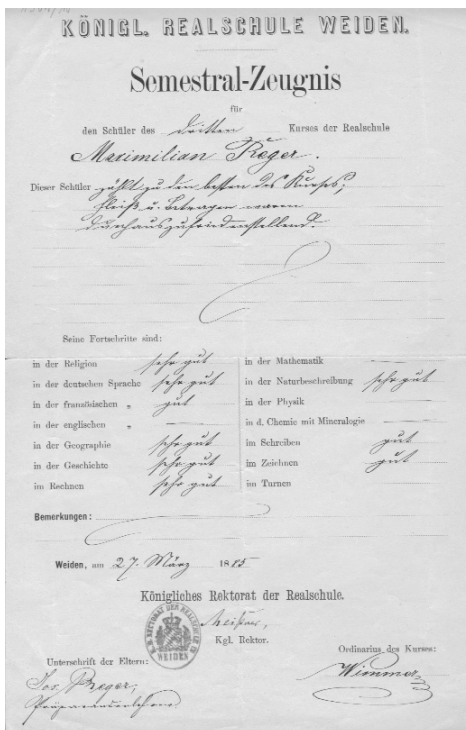
Über den Meiningener Bestand autographischer Reger-Noten gibt es bisher keine Veröffentlichung. Eine eingehendere Beschreibung desselben sollte vielleicht einem späteren Mitteilungsheft oder aber dem neuen Werkverzeichnis vorbehalten bleiben, weil er in seiner

² *Der junge Reger. Briefe und Dokumente vor 1900*, hrsg. von Susanne Popp. Verlag Breitkopf & Härtel, Wiesbaden 2000 (Schriftenreihe des Max-Regger-Instituts Band XV).

hundert Briefe, Post-, bzw. Ansichtskarten von, aber auch – und das ist wohl eine Meininger Besonderheit – Briefe an Reger gehören zum Bestand. Hinzu kommt eine Fülle persönlicher Dokumente, zu denen Urkunden, darunter die beiden originalen Ehrendoktorurkunden mit Siegel und Samtfutteral, Mitgliedskarten, Rezepte, Postausgangsbücher, alle Schulzeugnisse, nicht zuletzt einige von Elsa Reger geführte Konzertkalender Regers wie auch ihre persönlichen Kalender mit Haushaltsabrechnungen gehören.

Ingeborg und Ottmar Schreiber verdanken wir die Zusammenstellung und Veröffentlichung aller Reger'schen Konzertprogramme, in denen er selbst mitwirkte.³ Unser Fundus enthält Regers Konzertprogrammzettel aus seiner Meininger Zeit. Nach seinem Tod sammelte Elsa Reger Konzertprogramme und Programmzettel, auf denen Werke Regers standen, sowie auch Rezensionen darüber. Auch dieses Konvolut, bisher von der Regerforschung weitgehend unbeachtet geblieben, enthält interessante und wichtige Aussagen über die Rezeption des Reger'schen Werkes zwischen den beiden Weltkriegen, wengleich keine Aussage darüber getroffen werden kann, wie vollständig diese Sammlung ist.

Neben dem bereits erwähnten Nölken-Gemälde verfügt das Meininger Reger-Archiv über einen reichen Bestand an Reger-Bildnissen (Büsten, Gemälden, Grafiken, Medaillen und Medallions, Karikaturen, eingeschlossen eine Abbildung in Seidenstickerei sowie sogar auf einem Lebkuchen). Selbstredend ist in diesem Zusammenhang die stattliche Sammlung von Original-



³ Ingeborg und Ottmar Schreiber: *Max Reger in seinen Konzerten* Teil 1-3. Ferd. Dümmler's Verlag, Bonn 1981 (Veröffentlichungen des Max-Regel-Instituts Band 7).



Von dieser Art Postkarten besitzt das Max-Reger-Archiv eine ganze Reihe.

Bände zwar den Inventareintrag „ReBü“ haben, darunter aber auch Bücher fallen, die erst nach Regers Tod erschienen sind.

Nicht ganz überflüssig scheint abschließend der Hinweis darauf, dass das Reger-Archiv alte Inventare, Abrechnungsunterlagen, Briefwechsel (ob lückenlos überliefert, kann ich nicht einschätzen) aus der Weimarer Archivzeit sowie aus Ottomar Güntzels Amtszeit aufbewahrt. Ein gelegentlicher Blick in diese alte Korrespondenz offenbart, wie viele darin enthaltene Schreiben inzwischen den Wert von Briefautographen bekommen haben, wenn sie z. B. von Fritz Stein, Elsa Reger, Hermann Poppen, Hermann Grabner, Karl Hasse u. a. geschrieben worden sind. Vor allem aber sind diesem Konvolut wichtige Hinweise auf Bestandserweiterungen, auf die Arbeitsweise der Kustoden, auf ihre Zusammenarbeit mit Regers Witwe oder mit der Max-Reger-Gesellschaft, auf eine Vielzahl von Initiativen, Neuerwerbungen gestiftet oder finanziert zu bekommen, zu entnehmen.

Die vorstehenden Zeilen können nur einen groben Überblick über die Bestände des Meininger Archivs geben. Jedem Reger-Freund, der ein wissenschaftliches oder künstlerisches Interesse an diesen Meininger Regeriana hat, sei daher geraten, sich vor einem Besuch über Vorhandenes ausführlich zu informieren sowie seinen Besuch rechtzeitig anzumelden. Und es sei ihm ferner empfohlen, auch für einen Stadtrundgang zu den übrigen Meininger Reger-Erinnerungsstätten Zeit einzuplanen. Das Meininger Theater, 1908/09 nach dem Brand des alten Hoftheaters neu errichtet, war Regers Meininger

fotos bzw. frühen Foto-reproduktionen nicht zu vergessen, die nicht nur Reger und seine Familie, die auch seine Wirkungsstätten, Wohnungen, Freunde, Interpreten usw. betreffen.

Schließlich wäre zu erwähnen, dass sich auch ein kleiner Restbestand von Regers Bibliothek erhalten hat. Eine gesicherte Zuweisung ist hier jedoch nur schwer möglich, da alle

Wirkungsstätte. Unweit davon, im Englischen Garten, steht auf einer idyllisch gelegenen kleinen Terrasse das 1937 enthüllte Reger-Denkmal mit der von Elsa Reger gestifteten Bronze-Büste des Münchner Künstlers Georg Müller. Von da sind es nur wenige Schritte zum Meininger Bahnhof, der mit dem Theater und seinem ehemaligen Wohnhaus Marienstraße 6 am Rande des Englischen Gartens das von mir so bezeichnete Meininger „Reger-Dreieck“ der kurzen Wege bildet. Zu den Erinnerungsstätten gehört ebenso die am Markt befindliche Stadtkirche mit ihrer „Reger-Orgel“, so bezeichnet, weil er auf diesem 1889 von der Firma Martin Schlimbach & Sohn gebauten Instrument gespielt und eine Erweiterung durch ein Schwellwerk empfohlen hat, das dann 1932 von der Fa. Walcker auch verwirklicht wurde.

Zu den Erinnerungsstätten gehört ebenso Schloss Elisabethenburg, nicht nur wegen der darin befindlichen Meininger Museen, sondern auch, weil Reger öfter hier als Gast des Herzogs weilte. Und letztendlich erinnert die nach ihm benannte Straße am sonnigen Osthang der Stadt an seine Meininger Tätigkeit.



Herta Müller

Herta Müller

Sechsendneunzig Jahre wurde er, und damit erlebte er, im Gegensatz zu vielen anderen Reger-Schülern, die Wiedererweckung und Wieder-Schätzung seines Werkes; 1981 erfuhr Wilhelm Rettichs *Sinfonia Giudaica* in Frankfurt am Main ihre Uraufführung. Am 3. Juli 1892 in Leipzig geboren, erhielt er ersten Klavierunterricht bei seiner Mutter, einer geborenen Idelsohn und verwandt mit dem bedeutenden Synagogenkantor, Musikforscher, Ethnologen und Pädagogen Abraham Zwi Idelsohn. Der Schüler der Leipziger Petri-Schule gab eine Zeitung heraus, verfasste Gedichte und komponierte. Entgegen dem Wunsch der Eltern, die ihn gerne seinen Weg als Arzt hätten machen sehen, trat Rettich 1909 ohne vorherigen Theorieunterricht (eine Seltenheit in jener Zeit) ins Leipziger Konservatorium ein und belegte



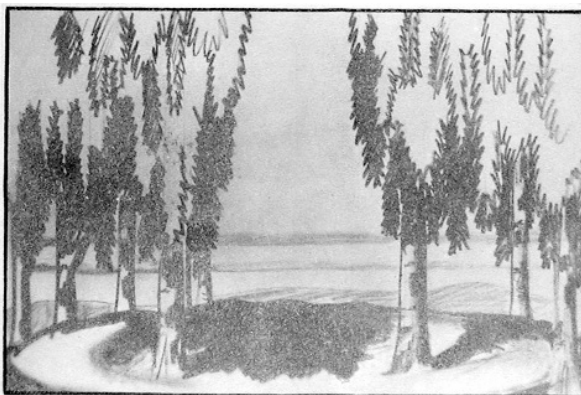
sogleich Komposition als Hauptfach bei Max Reger. Regers positives Urteil trug dazu bei, dass er bereits 1912 Korrepetitor an der Leipziger Oper, im Folgejahr Kapellmeister in Wilhelmshaven wurde.

Kurz nach Ausbruch des I. Weltkrieges geriet Rettich schon 1914 in Kriegsgefangenschaft nach Ostsibirien. Im Gefangenenlager organisierte Rettich ein Gefangenen-Orchester, mit dem Mitgefangenen Franz Lestan entstand der Operneinakter *König Tod* – Rettichs wichtigste Opernkomposition überhaupt. Nach der Oktoberrevolution 1917 lockerte sich die Gefangensituation, er konnte sich in der Stadt Tschira frei bewegen. 1920 wandte er sich nach Tientsin in China, wo er als Musiklehrer tätig war, bevor er 1921 nach Deutschland zurückkehrte. In Leipzig wurde er Kantor an der dortigen Synagoge, ab 1924 war er Kapellmeister in Bremerhaven, Plauen, Stolp, Königsberg und Stettin. In Stettin fand die Uraufführung von *König Tod* statt, und der Erfolg erbrachte ihm eine Stelle als Mitarbeiter des neu gegründeten Mitteldeutschen Rundfunks in Leipzig, seit 1931 des Berliner Rundfunks.

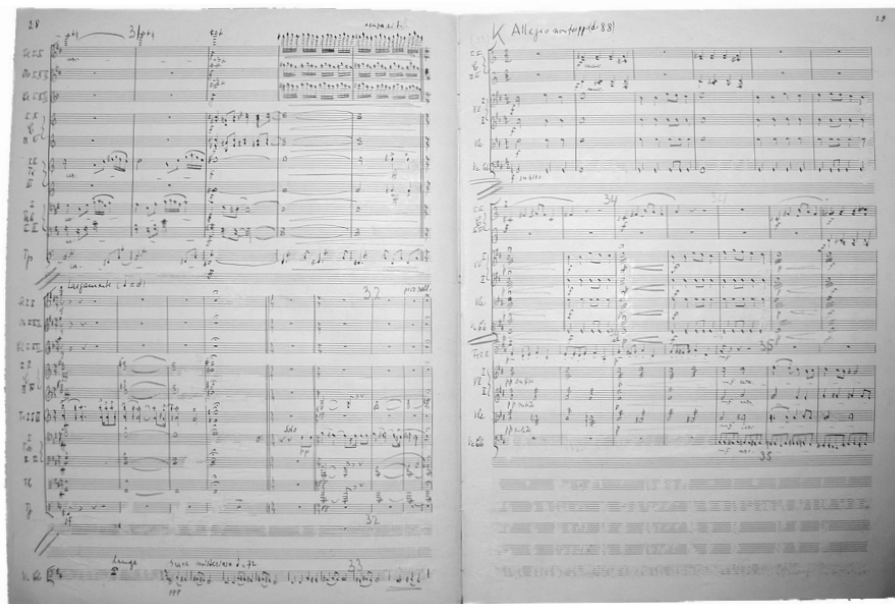
Als Intellektueller (er sprach sieben Sprachen fließend), Sozialist und Jude musste Rettich schon 1934, kurz nach der vom Rundfunk bereits abgelehnten Uraufführung seiner zehnteiligen Kantate *Fluch des Krieges* (nach Li Tai-Pe) durch die Arbeiterkreise nahestehende Leipziger Volkssingakademie unter Leitung seines ehemaligen Kommilitonen, des Reger-Schülers Otto Didam, Deutschland verlassen; Adolf Aber verschaffte ihm Veröffentlichungsmöglichkeit in England. Nach der Flucht über Prag lebte Rettich in Amsterdam, Haarlem und Den Haag zunächst als Komponist, Dirigent und Liedbegleiter, dann als Klavier- und Theorielehrer. 1942–45 musste er in völliger Isolation im Untergrund in der Nähe von Hilversum leben, wo seine *Sinfonia Giudaica* op. 53, das Violinkonzert op. 51, das Klavierkonzert op. 54 und die Synagogengesänge op. 63 für Tenorsolo u. Männerchor entstanden. Seine Mutter und ein jüngerer Bruder wurden 1943 nach der Deportation ermordet (der Vater war bereits 1933 verstorben).

Nach Kriegsende nahm Rettich sogleich seine Lehrtätigkeit wieder auf und heiratete 1946, nachdem seine erste Ehe 1935 wegen seiner jüdischen Abstammung geschieden worden war, die Sängerin Elsa Barther († 1977). 1964 kehrte er nach Deutschland zurück und lebte in Baden-Baden. Ehrungen des In- und Auslandes hatten bereits mit der Goldmedaille des Deutschen Sängerbundes Essen 1962 begonnen, sie sollten bis zu einer Honorarprofessur der Hochschule Buenos Aires nicht mehr abreißen. Noch zwei Monate vor seinem Tod am 27. Dezember 1988 in Sinzheim war Rettich geistig höchst wach und schöpferisch tätig und arbeitete an einer Vertonung von Goethes *Faust*.

Komponieren war Rettich zeitlebens Hilfsmittel in psychischen und physischen Notlagen – auffallenderweise entstanden alle seiner bedeutendsten Kompositionen während der beiden Weltkriege und in ihrer Folge. So populär das Trompetenkonzert in den 1970er Jahren geworden sein mag (durch den Trompeter Walter Scholz),



Bühnenbildentwurf zu *König Tod*. Privatbesitz.



Partiturdoppelseite aus Partitur der *Sinfonia Giudaica*. Privatbesitz.

der Advokat des Werkes hat das Werk nicht vor der derzeitigen Vernachlässigung retten können. Chorwerke und Lieder gerieten, wie solche vieler seiner Zeitgenossen, aus der Mode, obwohl seine Tonsprache, auf tonaler Basis und doch gleichzeitig dem Stil vieler seiner Generation nahe, große Ausdruckstiefe besitzt. Darüber hinaus war Rettichs Frau nicht nur Widmungsträgerin diverser Lieder, sondern laut Rettichs Aussage auch die ideale Interpretin; die Laienchöre, für die viele der Chorwerke entstanden, verloren den Konnex zu ihrem Schöpfer, und so muss jetzt ein neuer Zugang gefunden werden. Hierzu legt die aus Belgrad gebürtige Jugoslawin Mira Keckarevic, Rettichs Testamentsvollstreckerin und Begleiterin in den letzten Lebensjahren, den Grundstein – einige Konzerte, in denen Rettich-Werke im Vordergrund standen, haben in jüngster Zeit stattgefunden.

Jürgen Schaarwächter

In der Zeit, da ich bei Max Reger am Konservatorium meiner Geburtsstadt Leipzig zu studieren das Vorrecht hatte (1909–12), pflegte er in der Regel einmal in der Woche zu unterrichten. Einen recht ausgedehnten halben Tag lang gabs da Kanon und Fuge, Kontrapunkt und Komposition, mit Abzweigungen ins Gebiet der Analyse, der Modulationslehre (an Hand seines bekannten zwar schmalen, aber hoch bedeutsamen Büchleines der *Beiträge*). – Wir Schüler hatten ihm unsere Arbeiten vorzulegen – ganze Hefte voll Kontrapunktübungen, Kompositionsversuchen, kanonischen Experimenten – alles wurde, trotz oft schwer zu entziffernder Notenschrift, mit bewundernswert scharfem und raschem Überblick durchgeflogen, durchgesehen, korrigiert unter beständigem Kommentieren und Glossieren – keineswegs trocken, sondern vielmehr oft spottend, ironisch, wohl auch oft unter Anwendung bajuvarischer Kraftausdrücke.

Mit Übungen im Kanon, Kontrapunkt und Fuge war Max Reger nicht leicht zu sättigen, was die Quantität betrifft, oder gar zufriedenzustellen in Bezug auf die Qualität, obwohl hierbei zu sagen wäre, dass es ihm vor allem auf die ausgesprochene Menge der Arbeiten ankam: fortgesetzt vielfache praktische Übungen im Handwerklichen musste der beste Weg sein zur Erweckung der eigentlichen – eventuellen – schöpferischen Gaben – so hatte er es an sich selbst erfahren. – Als Lehrmittel in Kontrapunkt ließ er Riemanns – seines einstigen Lehrers – Buch benutzen: dieses „weite Feld“ wurde wahrlich aufs gründlichste beackert!

Kompositionsversuchen, denen das wesentlich „Zünftige“ ermangelte, war er gar nicht hold gesinnt; war der betreffende Urheber gar weltenschmerzlerisch angehaucht – in seinen Augen eine grobe Untugend eines rechtschaffenen Kontrapunktikers – oder verirrte er sich gar – mangels soliden Könnens – in die zweifelhaften Gefilde gewisser Stimmungsduselei – aller guten Geister und jeder reellen Basis bar –, so mochte es dem Jüngling übel ergehen, und vor lauter sehr dicken Bleistiftstrichen war das Manuskript bald nicht mehr zu erkennen ...

Dagegen wusste Reger eine zwar gewählte, aber einfach-natürliche Ausdrucksweise (selbstverständlich keine ausgesprochen simple-allzu schlichte oder fadenscheinig-armselige) wohl zu schätzen, obwohl solche Anerkennung nur zu erraten war, als dass sie deutlich sich manifestiert hätte. Geschwollene phrasenhafte Themen, hohle Durchführungen, kraftlose Kontrapunktstudien wurden ad absurdum geführt; jede Kühnheit musste durchaus harmonisch gründlichst fundiert, jeder Akkord einwandfrei verantwortet sein.

Mitunter analysierte Reger ein eigenes Werk, das gerade im Erscheinen begriffen war, und spielte sogar mitunter daraus vor – wir standen dann im Halbkreis um ihn herum und bemühten uns weidlich, eventuelle Druckfehler oder sonstige Irrtümer herauszufinden – auch hierbei gab es für uns Komponisten in spe allerhand zu lernen. Freilich steht keineswegs fest, ob etliche stehen gebliebene Fehler auf unser Schülerkonto kommen ...

Versuchte einer der spitzfindigeren jungen Leute dem Meister Reger auf gewisse Gebiete der Diskussion über – damals „moderne“ Begriffe wie Impressionismus, Expressionismus usw. zu verlocken, so ward jenem bald sehr eindeutig heimgeleuchtet: Es war Regers verschlossener Natur nicht gegeben, sich mit derlei Fragen auseinanderzusetzen und die kostbare Zeit des Unterrichts damit zu versäumen – meist pflegte er mit dem ihm reichlich zur Verfügung stehenden nicht immer feinen Spotte darauf zu reagieren. „Studieren's und spielen's Bach – dann wissen's alles!“, mochte er dann wohl äußern, als sanfteste Art des Reagierens. Er selbst wusste ganz genau, ohne viele Worte und schon gar ohne jegliche Phrasen, in welche „Schublade“ er



hingehörte. Seine ungemein gewissenhafte Natur, die sich in seinen Werken äußert, legt dafür genügend Rechenschaft ab.

Eine Zeitlang ließ sich Reger – infolge ärztlichen Verbots jeglichen Alkoholgenusses – seine nachmittägliche Kännchen Schokolade aus dem nahen Café Hannes bringen, die er in stoischem Heroismus austrank – leider war diese Abstinenzperiode nicht von langer Dauer.

Von Mitschülern erinnere ich mich besonders zweier Italiener – Vincenzo La Capria (dessen weiteres Geschick mir unbekannt blieb) und Vincenzo

Davico, mit dem ich vor Jahren noch in Verbindung stand. Ferner denke ich noch des bekannten Theoretikers Hermann Grabner, von dem ich verschiedentlich etwas aufgeführt habe – auch George Szell, damals ein Junge von etwa 14 Jahren, geisterte eine kurze Zeit herum.

„Kunst kommt von Können“ ist wohl einer seiner bekanntesten und bezeichnendsten Ausdrücke.



Dies ist der ausgearbeitetere und nur geringfügig aus dem früheren erweiterte zweier früher Entwürfe zu einem Text, der 1966 stark erweitert in der im Verlag Schott erscheinenden Zeitschrift *Aus Lied und Chor*, einem Ableger von *Musik im Unterricht* veröffentlicht wurde. Beide Entwürfe wurden für die Druckfassung stark erweitert. Wir danken Frau Mira Keckarevic für die Abdruckerlaubnis.

19. 5. 2002 19.30 Dom Varaždin. Christoph Bossert spielt Regers Orgelstücke op. 59

20. 5. 2002 19.30 Dom Varaždin. Christoph Bossert spielt Regers Orgelsonate op. 60, Choralvorspiele aus op. 67 sowie Introduction, Variationen und Fuge op. 73

26. 5. 2002 20.00 Philharmonie Köln. Der Oratorienchor Köln, die Domkantorei Altenberg und die Staatliche Philharmonie „Transilvania“ Klausenburg unter Andreas Meisner geben *Der Einsiedler* op. 144a und Mahlers zweite Sinfonie

30. 5. 2002 19.00 sowie 31. 5. 2002 20.00 Philharmonie Köln. Das WDR Sinfonieorchester unter Heinrich Schiff gibt u. a. die Mozart-Variationen op. 132

4. 6. 2002 19.00 Domkirche St. Eberhard Stuttgart. Ludger Lohmann spielt in der großen Reger-Konzertreihe Introduction, Passacaglia und Fuge op. 127; Barbara van den Boom singt geistliche Lieder

7. 6. 2002 16.00 Max-Reger-Institut Karlsruhe. Mitgliederversammlung der *imrg*

7. 6. 2002 19.30 Schloss Gottesaue Karlsruhe. Frauke May singt, begleitet von Bernhard Renzikowski, Lieder von Reger und Wolf

16. 6. 2002 11.00 Minoritenkirche im Historischen Museum der Stadt Regensburg. Eberhard Kraus spielt u. a. Regers Toccata und Fuge a-moll op. 80/11-12

30. 6. 2002 ca. 21.00 La Collegial de St. Donat Valence (Frankreich). Hans-Peter Retzmann spielt u. a. die Choralphantasie op. 27

1. 7. 2002 20.00 Ordensteinsaal im Badischen Konservatorium Karlsruhe. Michael Wolf und Jörg Wischhusen spielen Brahms' Klarinettensonate f-moll op. 120 Nr. 1 und Regers Sonate B-dur op. 107

9.-16. 8. 2002 10. Max-Reger-Festival Buenos Aires/Argentinien. Konzerte (u. a. spielt Rolf Schönstedt diverse Uraufführungen), Seminare etc. (leider lag uns das komplette Programm des von der *imrg* unterstützten Festivals bei Redaktionschluss nicht vor)

15. 8.-6. 10. 2002 Weidener Max-Reger-Tage. Konzerte, Wettbewerb, Meisterkurse, Ausstellungen u. v. a. (das derzeit vorliegende Programm wird stetig erweitert – den aktuellen Stand des u. a. von der *imrg* unterstützten Festivals finden Sie auf der Website <http://www.maxregertage.de>)

24. 8. 2002 18.00 Auenkirche Berlin-Wilmersdorf. Jörg Strodthoff spielt

den VI. Abend von Regers Orgelwerken, u. a. die Choralphantasie op. 52 Nr. 1

8. 9. 2002 Münster Herford. Rolf Schönstedt spielt u. a. Regers Choralphantasie op. 40/2 und Zsólt Gárdonyis *Hommage à Reger*

1. 10. 2002 20.00 Konzerthaus Dortmund. Ursula Dehner dirigiert das Thüringische Kammerorchester Weimar u. a. vorauss. in einem Reger-Werk (Programm stand bei Redaktionsschluss noch nicht endgültig fest)

4. 10. 2002 20.00, 5. 10. 2002 19.00 sowie 6. 10. 2002 11.00 Münchner Philharmonie. Zubin Mehta dirigiert neben Bruckners 7. Sinfonie Roman Trekel, begleitet von den Münchner Philharmonikern, in Schubert-Lieder orchestriert u. a. von Brahms, Liszt, Mottl, Reger, Webern und Britten

26. 10. 2002 18.00 Alte Kirche am Kolk Wuppertal-Eilberfeld. Rolf Schönstedt spielt Regers Choralphantasie op. 40/2 und Zsólt Gárdonyis *Hommage à Reger*, Jaromír Weinbergers Orgelsonate und Josef Rheinbergers Sonate *Zur Friedensfeier* op. 20

29. 10. 2002 19.00 Domkirche St. Eberhard Stuttgart. Ludger Lohmann spielt in der großen Reger-Konzertreihe die Choralphantasie op. 27

sowie Fantasie und Fuge op. 135b; Enrique Santiago spielt Viola-Solosuiten

3. 12. 2002 19.00 Domkirche St. Eberhard Stuttgart. Ludger Lohmann spielt in der großen Reger-Konzertreihe die erste Orgelsonate op. 33 und Phantasie und Fuge op. 92; Julius Berger spielt Cellosuiten

Wir danken Ludger Lohmann, Susanne Popp, Hans-Peter Retzmann, Rolf Schönstedt, Stefanie Steiner, Jörg Strodthoff und der Stadt Landau für ihre Informationen über o. g. Veranstaltungen.

Am 11. Mai 1902 kam Regers zweite Orgelsonate d-moll op. 60 erstmalig zur Aufführung.

Reger war mit seinen Eltern erst vor kurzem nach München gezogen, als er diese Sonate gegen Ende des Jahres 1901 abschloss. Obwohl er große Erwartungen in den Ortswechsel gesetzt hatte und einen Karrieresprung erhoffte, geriet der junge Komponist jedoch schon bald in Konflikte mit der ansässigen Kritik. Reger-Orgelkonzerte in der Hochburg der „Neudeutschen“ zu veranstalten, wie es noch im Jahre 1901 Karl Straube getan hatte, bzw. dortselbst seine neue Sonate zu Gehör zu bringen, schien ihm daher kaum wünschenswert. So schrieb er noch am 2. Dezember 1902 als Antwort auf Pläne Straubes, ein weiteres Orgelkonzert in Regers neuem Wirkungsort zu veranstalten, an den Freund: „Wenn man wie Schillings etc. etc. z. B. den Anfang von op. 57 [...] als ‚unmusikalisch‘ bezeichnet – solchem Philisterthum gegenüber kämpft man vergebens! Also kein Orgelconcert in München! Meine Sache muß langsam auswärts wachsen! Orgelconcerte in Berlin, Leipzig, ja, das ist etwas anderes.“

Während Reger sich in München zunächst als Liedbegleiter einen Namen machte, blieb bereits die Uraufführung der Orgelsonate einer anderen Stadt – und auch einem anderen Interpreten als dem unermüdlich Reger auf seine Programme setzenden Karl Straube – vorbehalten. An dem genannten Sonntagnachmittag spielte der 1867 in Hildesheim geborene Organist Hermann Dettmer das frisch bei F. E. C. Leuckart in Leipzig gedruckte Werk neben dem *Kyrie* und dem *Benedictus* aus op. 59, den Choralphantasien über *Wie schön leucht' uns der Morgenstern* op. 40 Nr. 1 und *Wachet auf, ruft uns die Stimme* op. 52 Nr. 2 sowie Werken von Brahms und Bach auf der durch Friedrich Ladegast überholten Barockorgel im idyllisch an der Saale gelegenen, baulich bis in die Frühromanik zurückreichenden Merseburger Dom.

Wie ein aufgeschlossener Rezensent im Heft 8 der *Urania* vermerkte, „erfreute sich“ das Konzert „nicht gerade eines zahlreichen Besuches, da das herrliche Frühlingswetter und die ‚Elektrische‘ Viele hinausgelockt hatten“, doch bestach zumal die keineswegs leicht zu rezipierende Sonate als ein „Meisterwerk in Erfindung und Construction“ – ganz im Gegensatz zu deren Wirkung in der gut besuchten, jedoch eher kritische Stimmen fördernden zweiten Aufführung im Rahmen von Straubes erstem Leipziger Reger-Abend in der Thomaskirche am 4. März 1903. Ebenfalls zog die Interpretation besondere Aufmerksamkeit auf sich: „Herr Dr. Dettmer war allerdings ein berufener Interpret dieser herrlichen Werke, die er mit bewundernswerther Meisterschaft in der Technik, mit weiser Auswahl der Register und mit congenialer tiefer Poesie zum Vortrag brachte“. Reger widmete dem Organisten schließlich wenig später das erste Heft seiner *Monologe* op. 63.

Katrin Eich

Katrin Eich arbeitet mit am von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Großprojekt *Reger-Werk-Verzeichnis* am Max-Reger-Institut und befasst sich dort u. a. mit der Sonate op. 60.



Der Merseburger Dom heute

Max Reger zählt zu jenen Komponisten, die es der Nachwelt und speziell dem Quellenforscher schwer machen. Ohne jedes Talent zum Archivar überließ er seine Musikautographen bis zu seinem hundertsten Opus seinen Verlegern und verschenkte großzügig auch danach viele Manuskripte an Freunde und Interpreten, eine Praxis, die seine Witwe bis zu ihrem Tod im Jahr 1951 fortsetzen sollte. Mit Briefen ging er ähnlich unachtsam um; es existieren keine Durchschriften oder Korrespondenzbücher, empfangene Briefe wurden in der Regel nach ihrer Beantwortung vernichtet. Gänzlich vom Tagesgeschehen absorbiert, das fast ausschließlich um Kompositionen und Konzertauftritte kreiste, dachte Reger auch nicht an Tagebücher oder gar Erinnerungen, zur Nachwelt wollte er nur durch seine Werke sprechen.

Regers Produktionsfreudigkeit und seine geradezu „monumentale Maßlosigkeit“ (Arnold Mendelssohn) sind dafür ursächlich, dass jedes mit ihm verbundene Projekt zur Materialschlacht wird – ob es um Originalwerke, Bearbeitungen oder Briefe geht. So finden sich allein unter seinen 146 mit Opuszahlen versehenen Werken, die durch eine große Anzahl nicht nummerierter Werke ergänzt werden, nur 59 meist mehrsätzliche Einzelwerke. Alle



Alexander Becker M.A., Dr. Stefanie Steiner, Dr. Katrin Eich, Dr. Susanne Popp. Foto: Jürgen Schaarwächter

anderen Opuszahlen sind unterteilt – vom Doppelopus bis zu den 60 Einzelstücke umfassenden *Schlichten Weisen* op. 76. Die Entstehung der Sammelopera erstreckt sich oft über Jahre; ein ständiger Verlegerwechsel macht die Übersicht nicht eben leichter: Nimmt man die Herausgeber von Musikzeitschriften hinzu, in den Reger viele Einzelwerke zuerst veröffentlichte, arbeitete Reger mit über 40 Verlegern. Mit den Briefen verhält es sich nicht anders: Reger war ein unermüdlicher Briefschreiber in eigener Sache; allein die Herausgabe seines Briefwechsels mit dem C. F. Peters-Verlag – durchaus nicht seinem Hauptverlag – umfasst 707 Seiten.

Das 1947 von Regers Witwe gegründete Max-Reger-Institut (MRI) hatte zunächst die Aufgabe, die Spuren der in Folge zweier Weltkriege, Inflation, Verfolgung und Emigration in alle Welt verteilten Quellen detektivisch zu verfolgen. Es hat aus dem Nichts in Jahrzehnten eine bedeutende Sammlung von Musikautographen, Briefen, Dokumenten, der internationalen Reger-Literatur u. a. aufgebaut, zwei Schriftenreihen mit den Ergebnissen eigener Forschung und von ihm angeregter Kongresse herausgegeben, hat Doktoranden beraten und ihre Dissertationen publiziert sowie durch Konzerte und Ausstellungen auch für die Vermittlung des Werks an ein interessiertes Publikum gesorgt. Nicht zuletzt dank dieser Tätigkeit wird Max Reger heute zunehmend in Forschung und Praxis wahrgenommen. Vor allem aber rückt die am Ende unseres Jahrhunderts gewandelte Einschätzung der Moderne auch Reger in ein neues Licht, da sein Schaffen und seine in reflektiver Auseinandersetzung mit dem Überlieferten gewonnene Neuartigkeit beispielhaft für ein kreatives Verhältnis zur Tradition sind. So wundert es nicht, dass die Nachfrage nach grundlegenden Informationen zu Regers Leben und Schaffen stetig größer wird. Das MRI, das sich stets auch als Serviceeinrichtung für Forschung und Praxis verstand, hat bisher mit großem Zeitaufwand fallweise Informationen bereitgestellt; doch kann es dem gewachsenen Interesse in dieser individuellen Form nicht mehr gerecht werden. Es betrachtet es daher als seine vordringliche Aufgabe und Herausforderung der Zukunft, wichtige Grundlagen durch zwei fundierte Nachschlagewerke bereitzustellen, deren Vorbereitungen teilweise ineinandergreifen und die daher parallel durchgeführt werden: ein Verzeichnis der Werke Regers (RWV) sowie ein Verzeichnis der Briefe Regers (RBV) – ersteres, mit deutlicher Priorität, als verlässliches Handbuch, das

umfassend über jedes einzelne Werk, ob vollendet oder fragmentarisch, verschollen oder nur geplant informiert, letzteres als Basis, mit dessen Hilfe Interessenten aus Forschung und Praxis gezielt eigene Nachforschungen betreiben können.

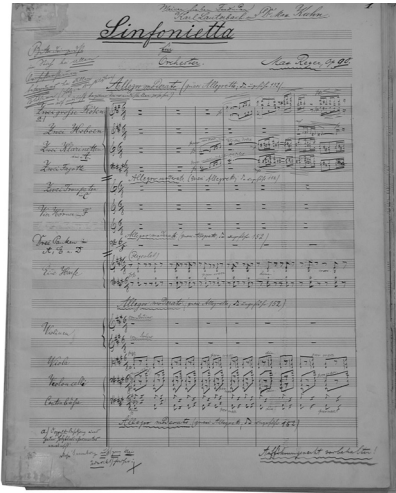
Eine ähnlich umfangreiche Aufgabe wäre in überschaubarem Zeitrahmen nicht zu bewältigen, ruhte das MRI nicht auf zwei bereits genannten Säulen: Neben den Veröffentlichungen, namentlich den Briefausgaben mit ihren detaillierten Kommentaren zu Entstehung, Drucklegung, Widmungsträgern und Uraufführungen vieler Werke ist es vor allem die in fünf Jahrzehnten aufgebaute Sammlung, aus der nun Mosaikstein um Mosaikstein zum Bild zusammengesetzt werden soll: Denn sie umfasst nicht nur einen großen Teil der Autographen, sondern auch Kopien von Quellen im Besitz anderer Archive und Bibliotheken, im Glücksfall auch aus Privatsammlungen; und sie kann – nicht zuletzt dank einer erst 1999 aufgestöberten umfangreichen Korrespondenzsammlung Elsa Regers – in manchen Fällen auch den Weg der Autographen verfolgen. Eine unabdingbare Voraussetzung ist darüber hinaus zu nennen: Erst auf der Basis gesicherter Förderung durch das Land



Aktenordner mit Elsa Regers Korrespondenzsammlung, wie Susanne Popp sie 1999 auf dem Speicher einer Bonner Villa entdeckte

Baden-Württemberg und die Stadt Karlsruhe und einer geeigneten Unterbringung durch die Energie Baden-Württemberg AG ist das Max-Reger-Institut im Stande, langfristige Projekte zu erarbeiten; erst nach Jahrzehnten der Aufbauarbeit kann es nun mit moderner Datennetzverkabelung in sämtlichen Büroräumen Großdateien bearbeiten.

Näherte sich der Personaletat erst in den neunziger Jahren der für Komponisteninstitute üblichen Minimalschwelle von zwei Stellen, so begann im Mai 2001 eine neue Institutsära: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft erkannte die jahrzehntelangen Vorleistungen an und bewilligte der Institutsleiterin Dr. Susanne Popp die Mittel für eine langfristige Förderung, mit deren Hilfe die beiden Desiderata RWV und RBV vom nun verdoppelten „Reger-Team“ erarbeitet werden können: Aus den langfristig bereitgestellten Mitteln konnten ganztags Frau Dr. Katrin Eich, frischpromovierte Musikwissenschaftlerin aus Kiel, sowie jeweils halbtags Frau Dr. Stefanie Steiner, ebenfalls neugebackene Doktorin der Musikwissenschaft aus Regensburg, und Herr Alexander Becker M. A., der über Regers Instrumentationstechnik promoviert, eingestellt werden. Zusammen mit der Institutsleiterin und Herrn Dr. Jürgen Schaarwächter, der dem Institut seit Oktober 1999 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter angehört, tragen sie – unterstützt von den beiden wissenschaftlichen Hilfskräften Frau Miriam Pfadt und Frau Ulrike von Koch – als „Accordarbeiter“ Reger'schen Stils Information um Information zusammen, ob es um die Werkentstehung vom Plan über die Skizze bis zur Reinschrift, um den Drucklegungsprozess von der (oft portionsweisen) Manuskriptabgabe über den Korrekturabzug bis zum Erstdruck, um die Widmung und die damit geehrten Personen, um die Textdichter und die Textvorlage oder um die Uraufführung und ihre Rezeption geht. Langjährige Erfahrung und frische wissenschaftliche Tatkraft sind auf diese Weise in eine ideale Verbindung getreten, so dass die regelmäßigen Teamgespräche wechselseitige Anregungen und, bei aller Notwendigkeit zu standardisieren, viele individuelle Lösungsversuche bereithalten. Der Teufel steckt auch hier im Detail: Es sind weniger die großen bekannten Werke, die Kopfzerbrechen bereiten, als vielmehr die „Nebenprodukte“, die buchstäblich parallel zu ihnen aus dem Nichts entstanden zu sein scheinen und mit keiner Silbe in den Briefen Erwähnung finden; fehlt in solchen Fällen auch noch die Verlagskorrespondenz und ging die Uraufführung



an der Presse vorbei, so ist detektivischer Spürsinn und schlimmstenfalls auch Mut zur Lücke verlangt.

Nachdem im ersten Jahr eine systematische Erfassung der Erstdrucke als wichtige Quellen, verbunden mit notwendigen Ergänzungen für die Sammlung, im Zentrum der Arbeit stand, sind es in diesem Jahr die Autographen selbst: die aus der Sammlung des MRI, aber auch die aus fremdem Besitz, von denen vielfach nur schwache Kopien oder Filme vorliegen. „Wohnhaft in der Eisenbahn“ wie Reger selbst wird das Reger-Team zwar nicht sein, doch stehen wichtige Reisen

zu den Hauptsammelstätten – Meiningen, Weiden, Berlin, München, Wien und vielen mehr – an, die auf kollegiale Hilfsbereitschaft vieler Bibliothekare und Archivare angewiesen sind.

Auch wenn das MRI seit langen Jahren einen umfassenden Standortnachweis erstellt hat und in manchen Fällen die lückenlose Provenienz der Manuskripte nachweisen kann, gibt es auch hier noch viele Nüsse zu knacken: Eine ganze Anzahl von Autographen ist noch verschollen und insbesondere in der Briefsammlung wird noch mit mancher Überraschung zu rechnen sein; denn aus der Biographie sind sehr viel mehr Adressaten bekannt, als mit der bisher erfassten Korrespondenz belegt werden. So lautet mein abschließender Appell an alle Leser, dem MRI jedes noch so unscheinbar wirkende Albumblatt, jeden Brief und jede scheinbar inhaltsleere Postkarte zumindest als Kopie zur Kenntnis zu geben und damit einen dankbar entgegengenommenen Mosaikstein zum Gesamtbild beizutragen.

Susanne Popp

Dr. Susanne Popp ist seit Mitte der 1970er Jahre am Max-Reger-Institut tätig und wurde Anfang 1981 geschäftsführendes Kuratoriumsmitglied. Seitdem hat sie sich mit viel ehrenamtlichem Engagement und hohem Idealismus für Reger eingesetzt.

Im Alter von 63 Jahren verstarb am 15. Mai unser großzügiger Förderer und Ehrenmitglied Dieter Ernstmeier. Der Herforder Unternehmer, dessen Firma sich zum Weltmarktführer etwa bei textilen Stoffen für die Schleifmittelindustrie entwickelte, engagierte sich sowohl politisch, etwa im Arbeitgeberverband und bei der Industrie- und Handelskammer, aber auch intensiv etwa im Bereich der



Stadtbildpflege und war gleichzeitig ein großer Förderer der Künste. Sowohl für die Sanierung der Dome von Wismar und Schwerin als auch für die Kirchenmusik etwa der Stadt Herford setzte er sich intensiv ein, etwa indem er dem Herforder Dom neue Glocken schenkte, aber auch die Hochschule für Kirchenmusik und die Musik an den Herforder Hauptkirchen und auch die Nordwestdeutsche Philharmonie finanziell großzügig unterstützte. Auf seiner Trauerfeier erklangen, auf seinen eigenen Wunsch, unter anderem zwei Choralvorspiele aus Regers op. 67 – auch als Zeichen seiner Verbundenheit zur *imrg*. Wir trauern und danken.

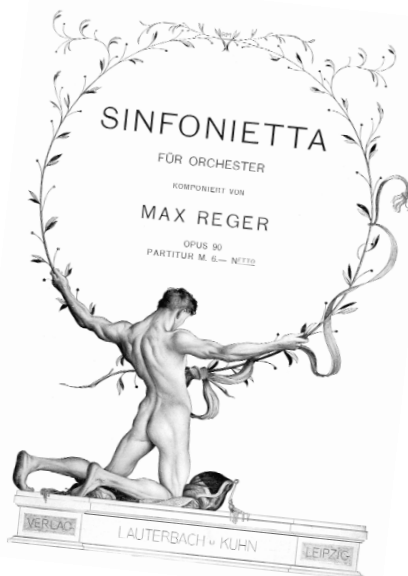
Im März 2002 erreichte uns die überraschende Nachricht des Rücktritts von Herrn Professor Seibert aus dem Vorstand der *imrg*. Gesundheitliche Gründe zwangen Herrn Professor Seibert dazu, seine Energien zu konzentrieren, naturgemäß auf sein ureigenstes „Kind“, die Weidener Max-Reger-Tage. Wir bedauern diesen Rücktritt sehr und wünschen Herrn Professor Seibert bestmögliche Gesundheit.

Unsere Bremer Mitglieder Katja und Boris Cepeda, ehemalige Studenten von Professor Seibert, haben sich zum Max Reger Klavierduo zusammengefunden, in dem sie sich für Regers Originalkompositionen wie auch Bearbeitungen für Klavier vierhändig und für zwei Klaviere einsetzen, etwa im Rahmen der Weidener Max-Reger-Tage (Konzert in Bayreuth am 23. August 2002). Derzeit vermarktet sich das Max Reger Klavierduo noch selbst, Kontaktadresse ist: Am Dobben 37, 28203 Bremen.

Die Zahl der Neuerscheinungen seit unserem letzten Bericht (Heft 1) ist so umfangreich nicht. Zwei verschiedene Verlage brachten neue Ausgaben der Partituren bzw. der Aufführungsmaterialien der beiden Streichtrios opp. 77b und 141b heraus, der Münchner G. Henle Verlag (herausgegeben von Michael Kube; Studienpartitur HN 9722, Stimmen HN 722) und der Amadeus Verlag in Winterthur (ohne textkritische Anmerkungen herausgegeben von Bernhard Päuler; BP 878). Interessanterweise ergänzen sich die beiden Vorworte (von Michael Kube bzw. Jürgen Schaarwächter) ganz außerordentlich; wer also zu beiden Werken den besten Überblick erhalten will, sollte beide lesen. – In der Magdeburger Edition Walhall erschienen, herausgegeben von Rolf Schönstedt, die zweistimmigen geistlichen Lieder opp. 61b und 61e, dazu das geistliche Lied *Schönster Herr Jesu* o. op., das 1927 als derart hochwertiges Farbfaksimile für die damalige Max-Reger-Gesellschaft erschien, dass mehrere Bibliotheken zwischenzeitlich glaubten, das Autograph selbst zu besitzen (dieses ist derzeit verschollen). Leider fallen Schönstedts textkritische Anmerkungen etwas kurz aus und sind teilweise auch nicht ganz zutreffend. Da es sich aber um eine faktische Erstausgabe handelt, bleibt die Edition (ähnlich jener der Orgelvorspiele und -fugen op. 34 von Regers Schüler Karl Hasse im selben Verlag) von nachhaltigem Wert (EW 275). – Schlussendlich seien sieben neu vorgelegte Studienpartituren erwähnt, die zwar keine neuen Erkenntnisse bieten, aber kaum Greifbares immerhin zugänglich machen. Es handelt sich um reprografische Verkleinerungen der folgenden Orchesterwerke: Sinfonietta op. 90, Serenade op. 95, Violinkonzert A-dur op. 101, *Aria* für Violine und Orchester op. 103a Nr. 3, *An die Hoffnung* op. 124 für Alt und Orchester, *Hymnus der Liebe* op. 136 für Bariton und Orchester und *Vaterländische Ouvertüre* op. 140. Sie sind erschienen in der Musikproduktion Höflich München und sind von dort oder per Internet (<http://www.musikmph.de>) zu beziehen (Bestellnummern 109, 110, 127, 123, 144, 111 und 126); leider sind die Studienpartituren teilweise nicht wirklich günstig – für die Sinfonietta werden 40 Euro verlangt, deutlich zu viel für einen mittelmäßigen digitaltechnischen Nachdruck.

Seit Anfang 2002 vertreibt der Carus-Verlag die Publikationen des Max-Reger-Instituts, auch die bereits erschienenen. Das heißt: Auch wenn Breitkopf & Härtel auf Anfrage mitteilen, die Publikationen seien nicht mehr in

ihrem Verlagsprogramm, so sind sie doch weiterhin lieferbar (von einigen mittlerweile vergriffenen Bänden abgesehen). Im Februar 2002 erschien nun auch ein weiterer Band der Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts (Band XVI), nunmehr mit dem Logo des Carus-Verlags: Christoph Wünschs Studie *Technik und Form in den Variationsreihen von Max Reger* (292 S., ISBN 3-923053-93-2, EUR 28,80). Es ist dies die erste eigenständige Publikation zu diesem Bereich seit 1930(!). – Nur eine weitere, weitaus weniger substanzielle Buchpublikation ist in der jüngsten Vergangenheit erschienen – drei Beiträge Gerd Zachers *Zum Orgelwerk*, erschienen als Band 115 in der renommierten Reihe der Musik-Konzepte (82 S., ISBN 3-88377-700-5, EUR 12,00). Zacher protokolliert eine Interpretation der Variationen op. 73 (1993), interpretiert Introduction, Passacaglia und Fuge e-moll op. 127 mit Blick auf Gustav Klimts Gemälde *Judith I* und äußert sich schließlich über das Choralvorspiel *Komm, süßer Tod!* aus Regers Jugendzeit. Zachers Beiträge sind zum Teil sehr lesenswert, vor allem was die analytischen Aspekte angeht, während sein eher essayistischer Beitrag zu op. 127 von 1973 seinerzeit Grundlage zu intensiven Diskussionen war. Historisch und faktisch zeigt sich Zacher auch in neuester Zeit allerdings leider oft nicht ganz akkurat; für seinen Beitrag zu dem Choralvorspiel beispielsweise hätte er dringend die mittlerweile vorliegende Literatur konsultieren sollen. Für den interessierten Organisten eine lohnende Lektüre (auch wenn das Heinrichshofen-Taschenbuch zu Regers Orgelwerken von Martin Weyer insgesamt immer noch unübertroffen regiert) – für den bereits Eingeweihten hingegen hauptsächlich in analytischer Hinsicht interessant.



Regers Werke für Violine und Orchester zeigen verschiedene Niveaus und Richtungen auf – die frühen Romanzen op. 50 (1900) stehen neben der Orchestrierung der Aria aus der Suite op. 103a (1908), dem großformatigen Violinkonzert op. 101 (1907-8) und dem posthum von Florizel von Reuter vollendeten Andante und Rondo capriccioso op. 147 (1916). „Posthum vollendet“ mag eine merkwürdige Formulierung sein, allein der Geiger Florizel von Reuter versuchte mittels Tischrücken u. ä. Regers Geist über sich kommen zu lassen, um das Werk zu vollenden; dies mag ohne diese Hilfe in der Tat schwer gewesen sein, bestehen doch von dem Rondo nicht mehr als 48 Takte von Regers Hand. Entsprechend versuchte auch Reuter keineswegs eine Erfüllung des vorgegebenen Titels zu erreichen, die schon nach Adolf Busch, für den das Werk intendiert war, nicht möglich wäre, sondern gestaltete stattdessen eine Art vierteilige „Sinfonische Rhapsodie“. In dieser Form wurde Regers Fragment erst 1998 auf CD vorgelegt (Koch-Schwann 314982, Aufnahme Juni 1995), mit Walter Forchert und den Bamberger Symphonikern unter Horst Stein, die sich zusammen bereits vorher mit anderen Reger-Werken auf CD profiliert hatten.

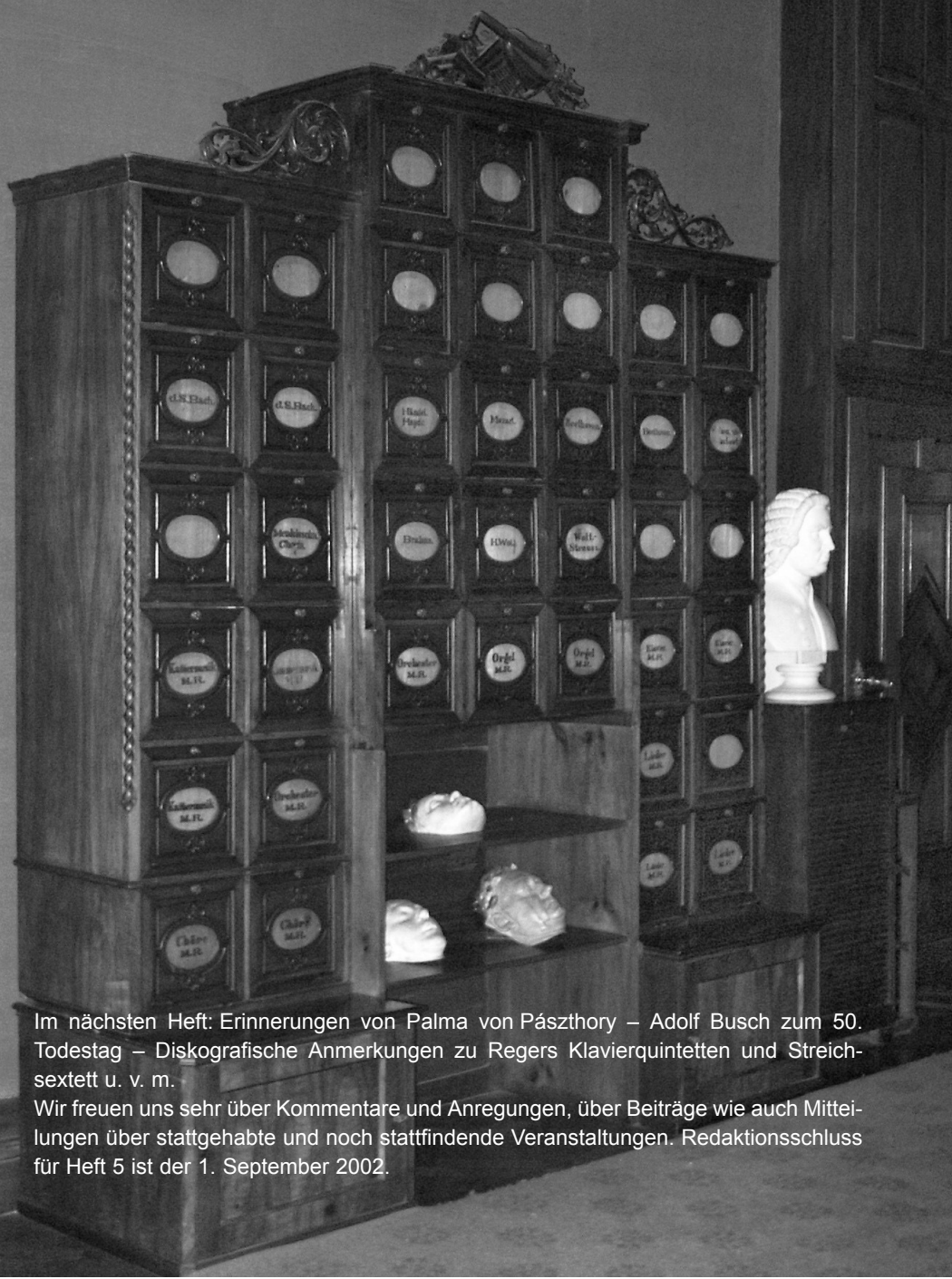
Zum Beispiel findet sich auf derselben CD die zwei Jahre zuvor aufgenommene Aria aus op. 103a – aber nicht nur diese, sondern die komplette Suite a-moll, von der Reger selbst aber nur die Aria orchestriert hatte. Die weiteren fünf Sätze wurden bereits kurz nach Regers Tod von dem Geiger Adalbert Baranski arrangiert. Es fällt auf, dass bislang wohl fast immer die komplette Suite eingespielt wurde (zumindest liegen dem Max-Reger-Institut keine Einspielungen der Aria allein vor), auch wenn dies nicht als Regers Intention nachweisbar ist. Eine LP-Einspielung mit Johannes Brüning und dem Südwestdeutschen Kammerorchester Heilbronn unter Paul Angerer von etwa 1973 (pair music) ist glücklicherweise nicht mehr lieferbar – zu gequält ist der Orchesterklang, zu schrill die Violine, zu grauenhaft die Akustik. Eine sehr gute Einspielung durch Hans Maile und das Radio-Symphonie-Orchester Berlin unter der Leitung von Uros Lajovic von 1981 ist leider nicht mehr lieferbar (Koch-Schwann 311122), sie ist noch poetischer als die Einspielung durch Forchert und Stein, auch wenn es sich bei letzterer um die erste Digitalaufnahme des Werks handelt.

Maile und Lajovic nahmen gleichzeitig mit der Suite op. 103a auch die beiden Romanzen op. 50 auf – die einzige auf CD lieferbare Einspielung (Koch-Schwann 311076). Die Kopplung mit dem Symphonischen Prolog zu einer Tragödie ist eine sehr merkwürdige und tut beiden Werken nicht gut. Die Romanzen – eine offenkundige Hommage an Beethoven, dessen Vorbild nicht nur in der Opuszahl durchscheint, wurde nur einmal vorher (1973) aufgenommen, mit Pina Carmirelli und dem Heidelberger Kammerorchester unter Richard Laugs (Da Camera Magna). Carmirelli, die auf LP auch Kammermusikwerke Regers eingespielt hat, unter anderem die Violinsonate c-moll op. 139 mit Rudolf Serkin (CBS) und Violinduos mit Philipp Naegele (Da Camera

Magna – wiederveröffentlicht in der großen Kammermusikbox, vgl. Mitteilungen 3, S. 30f.), nimmt die Romanzen lebendiger-lebhafter als die Einspielung mit Maile, die gediegener, vielleicht auch mehr postbrahmsisch klingt.

Reger war erklärter Anhänger des Brahms'schen Violinkonzerts und versuchte, mit seinem eigenen Konzert eine Art Nachfolger zu verfassen. Dass Regers Komposition nie den intendierten durchschlagenden Erfolg errang, lag vor allem an ihrer Komplexität und den großen technischen Schwierigkeiten für die Solisten. Entsprechend präsentiert sich eine der ersten Einspielungen von 1979 mit Susanne Lautenbacher und einem nicht näher identifizierbaren „Symphonischen Orchester Berlin“ unter Günther Wich (LP ursprünglich bei Intercord, CD bei dem amerikanischen Label Pantheon D07620) gekürzt – Lautenbacher betont, diese Kürzungen seien durch Adolf Busch (von dem leider keine Einspielung des Konzerts bekannt ist) vorgenommen und von Reger legitimiert, was aber nach Auskunft von Susanne Shigihara (sie befasste sich in den *Reger-Studien* 5, Wiesbaden 1993 [Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts X, heute beziehbar durch den Carus-Verlag Stuttgart] umfassend mit dem Werk und auch seinen Einspielungen) nicht nachvollziehbar ist. Nicht schlechter als die Einspielung mit Lautenbacher – ebenso indifferent in dynamischen Fragen, ähnlich unraffiniert in der Orchesterabbildung, wenn auch weniger behäbig im Gesamteindruck präsentiert sich eine LP-Einspielung wohl von 1966 mit Yuuko Shiokawa und den Nürnberger Symphonikern unter Erich Kloss (Colosseum).

In eine gänzlich andere Kategorie fallen die drei übrigen Einspielungen, die eine graduelle Annäherung an Regers eigentliche Intentionen widerspiegeln, wozu vielleicht auch die in den letzten zwei Aufnahmen verwendete Digitaltechnik nicht unwesentlich beiträgt. 1981 entstand eine Einspielung mit Manfred Scherzer und der Staatskapelle Dresden unter Herbert Blomstedt (Berlin Classics 0091242BC); noch sind allerdings die Tempi teilweise gar zu extrem gedehnt (der langsame Satz etwa beginnt fast halb so schnell wie vorgeschrieben, und das Finale beginnt viel zu verhalten), auch wenn das Orchester bei Blomstedt lebhafter klingt als die Einspielung mit Wolf-Dieter Hauschild, Edith Peinemann und den Stuttgarter Philharmonikern (1990; Amati SRR 9005/1); Hauschild lässt jedoch sein Orchester seelenvoll und wunderschön durchhörbar ertönen, und die Tempi wirken – obschon er länger braucht als Blomstedt – näher an den von Reger vorgegebenen. Peinemann hat einen wunderschönen Soloklang (vielleicht auch das Ergebnis der Tontechnik?), aber auch sie ignoriert weitgehend Regers differenzierte Dynamik. Am bislang überzeugendsten ist die derzeit neueste Einspielung (von 1991!) mit Walter Forchert und den Bamberger Symphonikern unter der Leitung von Horst Stein in der großen Koch-Schwann-Regerreihe (311186); Hier endlich eine gediegene, poetische, auch beschwingte Einspielung mit einem sehr sorgfältigen Solisten, der Reger (wenn auch noch nicht seine Tempi) – endlich – ernst nimmt.



Im nächsten Heft: Erinnerungen von Palma von Pászthory – Adolf Busch zum 50. Todestag – Diskografische Anmerkungen zu Regers Klavierquintetten und Streichsextett u. v. m.

Wir freuen uns sehr über Kommentare und Anregungen, über Beiträge wie auch Mitteilungen über stattgehabte und noch stattfindende Veranstaltungen. Redaktionsschluss für Heft 5 ist der 1. September 2002.